

Homoki ist auf Kurs zur schwarzen Null

Klassik Andreas Homoki und sein Team präsentieren das neue Programm des Opernhauses Zürich

VON CHRISTIAN BERZINS

Andreas Homoki macht den Pereira schon ziemlich gut. Der neue Zürcher Opernhausintendant erwähnte bei der Programmpräsentation jeden Projektsponsor ebenso deutlich wie den jeweiligen Dirigenten – und naturgemäss läuft gemäss seiner Aussage alles grossartig. Ob Eröffnungsfest, modern inszenierter «Rigoletto» oder die Kinderoper: Alles wurde offenbar gestürmt. Und deshalb war man dann umso neugieriger auf die nackten Zahlen. Geht das «System Homoki» dank der 80 Subventionsmillionen auf oder gibt es trotzdem den befürchteten Einbruch?

Der neue kaufmännische Direktor Christian Berner zeigte sich verhalten optimistisch. Die Abonnements (ein Drittel aller Kartenverkäufe) nahmen leicht zu und in den ersten Monaten lag die Auslastung über 80 Prozent – also höher als bei Pereira in den letzten Jahren. Damit ist man in der Saison 2012/2013 auf dem Weg zu einer schwarzen Null.

Mutiger Saisonbeginn

Das ist eine gute Ausgangslage für die Saison 2013/14, die man mutig mit der Zürcher Erstaufführung von Bernd Alois Zimmermanns (1918–1970) monumentalem «Die Soldaten» beginnt. Calixto Bieito, in Basel wie Bern geliebter und gehasster Sex- und Gewalt-Regisseur, wird das erste Mal am Opernhaus Zürich arbeiten. Das zweite moderne Werk ist dann bereits die Kinderoper rund um Weihnachten: Der Komponist Marius Felix Lange vertont «Das Gespenst von Canterville», eine Gruseloper nach Oscar Wilde. Damit führt man die Idee fort, die Kinderoper mit grossem Aufwand auf der Hauptbühne zu zeigen. Stolze 11 200 Eintritte verzeichnete bis jetzt «Die Schatzinsel».

Homoki zeigt sein grosses Interesse an den Regiekollegen, allesamt sind es moderne Geschichtenerzähler, die nach Zürich kommen. Alt wie Jungstars halten sich die Waage: Christof Loy (*1962) inszeniert Handels «Alcina», Willy Decker (*1950) Monteverdis «Il ritorno d'Ulisse in Patria», Robert Carsen (*1954) Tschai-kowskys «Pique Dame». Von den Jün-



Freut sich am Programm: Intendant Andreas Homoki.

ALEX SPICHALE

geren setzt Jan Philipp Gloger (*1981) Gounods «Faust», Tatjana Gürbaca (*1973) Verdis «Aida» und Barrie Kosky (*1967) Puccinis «La Fanciulla del West» um. Homoki (*1960) steht in

der Mitte, er inszeniert Beethovens «Fidelio».

Bei den Dirigenten tauchen weniger berühmte Namen auf, die Stars sind fast ganz verschwunden. Dem

Relikt vergangener Ären, Nello Santi, gönnt man zwei Produktionen, Chefdirigent Fabio Luisi leitet deren fünf. Giovanni Antonini debütiert am Haus mit «Alcina».

Wer in den letzten Monaten im Opernhaus war, hörte, dass es auch famose Stimmen gibt, die nicht als «Weltstars» angepriesen werden. Und doch wurde gefragt, wo denn Kaliber wie José Cura, Thomas Hampson, Matti Salminen oder Vesselina Kasarova geblieben seien. Operndirektorin Sophie de Lindt sagte kühl und sachlich, dass gewisse von ihnen in der übernächsten Spielzeit wieder in Zürich auftreten, andere aber nicht mehr, da sie nicht für längere Proben

«Wir sind das fleissigste Opernhaus der Welt.»

Andreas Homoki, Intendant

zur Verfügung stehen. Cecilia Bartoli hingegen kehrt zurück (Alcina). René Pape wird in Zürich als Philippe II debütieren (Basel liebte 1992 in dieser Rolle), Edita Gruberova singt unoriginellerweise genau dieselben zwei Werke wie in der laufenden Saison.

Zweites «Büchner-Ballett»

Ballettchef Christian Spuck wird nach «Leonce und Lena» erneut einen Büchner-Abend zeigen und «Woyzeck» choreografieren. Im dreiteiligen Abend «Forellenquintett» wird der Schweizer Martin Schlöpfer Schubert choreografieren. Douglas Lee und Jiri Kylian vervollständigen den Abend. Bei «Notations» gibt es Tanztheater von Wayne McGregor, Marco Goetze und von Spuck zu sehen. Der Abend wird im Rahmen des Festivals «Steps» gezeit und geht dann auch in die Westschweiz auf Tournee.

Auch das Opernhausorchester, die Philharmonia Zürich, hat grosse (Reise-)Pläne, selbst von CD-Aufnahmen ist die Rede (allerdings noch nicht an der Pressekonferenz). Das Tonhalle-Orchester muss sich warm anziehen, das Selbstvertrauen der Opernmannschaft ist riesig. Zu Recht: Neun Opern und drei Ballette werden neu produziert. «Wir sind das fleissigste Opernhaus der Welt», trompetete Homoki – so wie einst Pereira.

Pop & More



Raffiniert & eingängig

Der ehemalige Züri West-Pianist Oli Kuster hat immer wieder mit originalen Projekten und Bands zwischen Jazz und Pop auf sich aufmerksam gemacht. Im letzten Jahr hat er mit der Jazz-Band Menschmaschine die Computermusik von Kraftwerk zum Leben erweckt. Nicht minder frisch und abenteuerlich ist seine neue Band AEIOU. Schon die Besetzung mit den beiden talentierten Sängerinnen Nicole Zribi alias Djemeia, die 2011 den Newcomer-Wettbewerb des Festivals m4music gewann, sowie der Fribourgerin Jibcae ist vielversprechend. Diesmal positioniert Kuster seine Band aber klar im Pop und klingt erstaunlich unaufgeregt und manchmal – wie bei «Hope» oder «Home» – sogar radiotauglich. Doch unter der eingängigen Oberfläche verbirgt sich ein ebenso raffiniertes wie reiches Konstrukt mit minimalistischen Anleihen aus der Synthi-Welt. Nur wer genau hinhört, kann das ganze Universum von AEIOU erfassen. STEFAN KÜNZLI

AEIOU, robotpet/irascible. Live: 16.5. La Catrina Zürich ; 24.5. TBC Vorstadt Sounds Zürich; 1.6. El Beledia Burgdorf.

★★★★★

Überraschend & verblüffend

Eine Weggefährtin von Oli Kuster ist auch die Sängerin und Akkordeonistin Nadja Stoller. Auch sie ist im Jazz gerundet und hat in den letzten Jahren als Solo-Künstlerin ihre Pop-Ader entdeckt. Dabei bewegt sie sich aber weit vom stromlinienförmigen Mainstream-Pop entfernt. Die Experimentierlust hat sie auch in ihrem neusten Bandprojekt a.spell mit dem Nu-Jazz-Saxophonisten und Soundtütler Jan Galega Brönnimann (Brinkmanship) sowie dem südafrikanischen Perkussionisten Ronan Skillen erhalten. Grundlage sind Songs, deren Strukturen aber immer wieder aufgebrochen werden, überraschende Wendungen nehmen und mit ungewöhnlicher Instrumentierung verblüffen. Das warme Akkordeon trifft auf elektronische Sounds und Beats, Bassklarinetten auf indische Tabla. a.spell schaffen eine spannende Musik, die sich zum Glück nirgends einordnen lässt. STEFAN KÜNZLI

a.spell: Where The Strange Creatures Live, Everest Records/prolog. Live: 22.4. Isebnahli Baden.

★★★★★

Verspielt & tollkühn

Den Reigen der Grenzgänger beschliesst Joy Frempong mit ihrem Projekt OY und dem taurischen Album «Kokokyinaka». Die in Ghana geborene Tochter eines Ghanaers und einer Schweizerin gehört zu den meistbeschäftigten Sängerinnen der Schweiz – und zu den aufregendsten. Ob Jazz, Soul, Electronica, Sprechgesang, World, Afro oder Experimentalrock, die 35-jährige Joy Frempong bewegt sich in allen Gefilden gekonnt. «Kokokyinaka» ist wie das Resultat dieser stilistischen Vielfalt. Eine tollkühne musikalische Reise durch das Klanguniversum der experimentierfreudigen Künstlerin. Da sind viele afrikanische Anleihen, witzige und aberwitzige Sounds und Klangkonstrukte aus dem Computer und von Spielzeuginstrumenten, Chören, Parolen, Gesprächsfetzen verzerrte Stimmen. Sperriges, Grooviges und Organisches in wilder, manchmal verwirrender Folge. Aber immer wunderbar verspielt. STEFAN KÜNZLI

OY: Kokokyinaka, Namskeio. Live: 22.3. m4music Zürich; 27.3. Progr Bern.

★★★★★

Auf den Spuren von Dior und Yves Saint Laurent

Ausstellung Im ehemaligen Getreidespeicher am Rorschacher Hafen wartet eine riesige Sammlung von Haute-Couture-Kleidern und passenden Accessoires darauf, entdeckt zu werden.

Kleider, Röcke, Jacken, Mäntel, Schuhe, Taschen, Schals und Accessoires. Schimmernde Seide und plastische Stickereien, Schnitte von makelloser Präzision, detailverliebte Kostbarkeiten der Schneiderkunst, Stich für Stich in Handarbeit aus Schweizer Stoffen gefertigt: Die Sammlung edelster Designerstücke aus den 1940er- bis 1980er-Jahren umfasst rund 1600 Einzelteile. «Prêt-à-toucher» soll die Fachwelt inspirieren und die Öffentlichkeit ab Sommer 2014 begeistern.

«Ich habe selbst noch nicht den ganzen Schatz gesehen», sagt Rosmarie Amacher auf einem Rundgang durch Hunderte von Schachteln und bricht in Begeisterung aus, als sie ein Abendkleid aus handbemalter Seide aus einer Schachtel zieht. Sämtliche Kleider, dazu passende Schuhe und Accessoires hat die verstorbene Industriellen-Gattin Eva-Margarita Hatschek-Steiner (1924–2010) für sich anfertigen lassen. Die vermögende Frau war eine Fashionista. Viele Stücke sind so, wie sie geliefert wurden.



Zwei Stücke aus der Sammlung, die in Rorschach zu sehen sein wird. HO

«Die Lady hat sie nie getragen», sagt Rosmarie Amacher.

Schatz zum Schnäppchenpreis

Die meisten Kleider und Accessoires liess Hatschek nach Vorbild grosser Designer wie Dior, Givenchy oder Yves Saint Laurent in Schweizer



Couture-Ateliers schneidern. Amacher, eine Couturière mit eigenem Schneider-Atelier in Zürich, hat die riesige Kleidersammlung von Hatscheks Tochter gekauft – zum Schnäppchenpreis.

Damit die Sammlung nicht in einem dunklen Lager verstaubt, hat

Amacher den Verein Swiss Textile Collection (STC) gegründet. Dessen Ziel sei, den Schatz der Fachwelt zugänglich zu machen.

Inspirationsquelle für Nachwuchs

Die Sammlung soll jungen Schneiderinnen, Designern und weiteren Fachleuten als Anschauungsmaterial und Inspirationsquelle dienen. Geplant ist ein Atelier mit dem Namen «Prêt-à-toucher». Dieses soll traditionelle Schweizer Fertigkeiten von der Seidenweberei, Stickerei, Wirkerei bis zu Schnitt- und Verarbeitungstechniken greifbar machen. Die Fachleute und Auszubildenden sollen die Teile anfassen und sogar ausleihen dürfen, damit sie die althergebrachte Nähkunst genau studieren können. «Vielleicht nimmt dabei das eine oder andere Stück Schaden», sagt Amacher. Doch das müsse man in Kauf nehmen, denn: «Das Know-how darf nicht verloren gehen.»

Die Sammlung wurde letzten Sommer ins Kornhaus am Hafen von Rorschach gebracht und unter der Leitung der Sozialwissenschaftlerin Monika Kritzmöller wissenschaftlich inventarisiert. Bis «Prêt-à-toucher» eröffnet werden kann, dauert es noch mehr als ein Jahr. Geplant ist die Eröffnung der Ausstellung am Rorschacher Hafen auf Sommer 2014. (SDA)